

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 48. Zustand Griechenlands; - Rückblick auf die Kunst und Wissenschaft  
in dieser Periode

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

fort, und der Tod des großen Vaters machte nur Raum für den noch größeren Sohn.

Bevor wir die Geschichte Griechenlands über diesen großen Wendepunkt der Zeit hinausführen, wollen wir den Kulturzustand und die literarischen Leistungen der Griechen während dieser Periode im Kurzen überschauen.

### §. 48. Zustand Griechenlands; — Rückblick auf die Kunst und Wissenschaft in dieser Periode.

Zustand Griechenlands. — Dem Verfall der griechischen Macht nach außen hin war inneres Verderbniß längst vorausgegangen. Fast hundert Jahre lang hatte der Bürgerkrieg mit allen Gräueln fortgewüthet, zuerst der peloponnesische Krieg, dann der thebanische, hierauf der phocische und lokrische; und der Krieg mit Philipp war nur der letzte Akt in dem großen Trauerspiele. Während dieser heillosen Kriege wurden die sichersten und dauerhaftesten Grundpfeiler wahrer Größe mehr und mehr untergraben, bis endlich der Tag bei Chäronea den Ruin herbeiführte. An die Stelle der alten Einfachheit und Nüchternheit der Sitten war Prunksucht und erschlaffende Schwelgerei getreten. Die glorreich errungenen Siege über die Perser hatten einen außerordentlichen Reichtum nach Griechenland gebracht; hiezu kamen die jährlichen hohen Abgaben der Bundesgenossen, und zuletzt die ungeheuren Tempelschätze zu Delphi, die hier seit Jahrhunderten von der Frömmigkeit der Väter als Weihegeschenke waren niedergelegt worden. Jetzt war in dem früher so armen Griechenland ein außerordentlicher Geldumlauf, und dieser erzeugte Üppigkeit und Schwelgerei. Der Ackerbau verlor seine Achtung, der Krieg für den vaterländischen Heerd wurde größtentheils nur durch Söldner geführt, Keiner wollte arbeiten, Jeder nur genießen. Athen und Sparta insbesondere, die beiden größten und einflussreichsten Staaten, boten um diese Zeit ein trauriges Bild der völligen Entartung des öffentlichen wie des häuslichen Lebens dar. Die Gesetze hatten ihre bindende Kraft verloren; niedere Habsucht verleitete zu den größten Ungerechtigkeiten und Verräthe-



reien gegen Feind und Freund. Und so war schon der Griechen Ehre gesunken, daß sie bei ihrem Erbfeinde, dem Perser, als Söldner dienten, abwechselnd um seine Hülfe und Freundschaft buhlten und ihm fast die Schutzherrschaft des Vaterlandes übertragen, um nur selbst ihren sinnlichen Vergnügen nachgehen zu können. Und seitdem die Habsucht sogar frevelnde Hand an das Heiligthum des Gottes gelegt hatte, verlor auch die Religion allen Einfluß auf das Gemüth. Und so sank auch der letzte und sicherste Grundpfeiler des Staates ein, und mit ihm der Staat selbst. Griechenland war der Freiheit weder fähig noch würdig; darum war es zum Untergange reif.

**Bildende Künste** — Schon mit dem Anfange des peloponnesischen Krieges nimmt das Poetische im griechischen Leben und die erheiternde Jugendfrische mehr und mehr ab. Seitdem die Eifersucht der beiden Hauptstaaten zu einem offenen und erbitterten Kriege entbrannt war, wurde das politische Leben immer mehr das Ziel aller Bestrebungen. Die kleineren Staaten hatten fortwährend ihr Augenmerk auf die größeren gerichtet und bewachten sich unter einander wieder mit der größten Eifersucht. Die eine öffentliche Versammlung und Berathung reihte sich an die andere, und das Volk lebte fast auf dem Markte. Hiedurch wurde die ganze Richtung des Zeitgeistes überwiegend praktisch, und vorzugsweise diejenigen Geistesbeschäftigungen getrieben, welche von Einfluß und Wichtigkeit sind für die öffentlichen Berathungen. Daher öffneten auch zahlreiche Sophisten<sup>1)</sup> Schulen für Dialektik und Rhetorik: und wenn auch der Übermuth und die Sucht, Alles nach Willkür zu beweisen und zu verwerfen, ihren Namen in der Geschichte gebrandmarkt hat; so wurden doch durch ihre mitunter scharfsinnige Dialektik die Verstandeskkräfte vielseitig angeregt, und der Gegenstreit der Ansichten und Meinungen diente nur zur Entwicklung und Begründung einer wahren Beredtsamkeit und Philosophie. Diese beiden Wissenschaften wurden

<sup>1)</sup> Sophisten (von σοφοί) d. h. Weise. Ihnen gegenüber nannten sich Andere aus Bescheidenheit Philosophen (φιλόσοφοι) d. h. Freunde der Weisheit. Wie Cicero (Tusc. V. 3.) bemerkt, hat zuerst Pythagoras sich Philosoph genannt. (Steh S. 132.)



deshalb auch, der praktischen Richtung des damaligen Zeitgeistes gemäß, am meisten ausgebildet. Dagegen sind die poetischen Erzeugnisse dieser Periode höchst unbedeutend. Die epische und lyrische Poesie wurde fast gar nicht mehr betrieben. Auch die Tragödie ging eigentlich mit Sophokles und Euripides zu Ende. Es werden allerdings auch in der späteren Zeit noch Tragödiendichter genannt, wie Antiphon; allein sie können jenen Mustern nicht zur Seite gestellt werden. Es wurden in der Regel auch nur die Kunstwerke des Aeschylus, Sophokles und Euripides aufgeführt, jedoch mit einem übertriebenen äußeren Gepränge, unter welchem die innere Schönheit mehr oder weniger verloren ging. In der Komödie unterscheidet man, wie bereits oben, S. 197, bemerkt ist, die alte, mittlere und neue. In der alten zeichnete sich Aristophanes aus, den Wieland mit Recht, „den ungezogenen Liebling der Grazien“ nennt. Mit ausgelassener Satire schildert er die angesehensten Männer seiner Zeit, Feldherren, Redner, Philosophen als Karikaturen. Auch Staatseinrichtungen, diplomatische Verhandlungen und politische Händel seiner Zeit zieht er in's Lächerliche und gibt sie der Ergögllichkeit der Menge preis. Selbst Götter und Heroen entkleidet er ihrer Hoheit und Würde und stellt sie dem Gelächter bloß. Allerdings artete diese Darstellungsweise nicht selten in die niedrigsten und gemeinsten Ausdrücke, Bilder und Gleichnisse aus; desungeachtet war gerade diese niedere Komik die Lieblingsunterhaltung in Athen zur Zeit der zügellosen Pöbelherrschaft während des peloponnesischen Krieges. Die Personen, welche sich der Dichter zum Gegenstande seines Spottes erwählt hatte, wurden sogar unter ihrem wirklichen Namen auf die Bühne gebracht, und ihre Gesichtsbildung, Tracht und ganze Haltung durch nachahmende Masken täuschend zur Schau gestellt und persiflirt. Am meisten berüchtigt sind seine gegen Sokrates gerichteten „Wolken.“ Mit Athens Selbständigkeit, im Jahre 404, endete diese Art der Komödie. Die dreißig Tyrannen fanden in ihr ein dem Gemeinwesen gefährliches demagogisches Spiel. Man schränkte die Macht der Dichtung ein und verbot den Dichtern, fortan lebende Personen unter ihren eigenen Namen auf die Bühne zu bringen. So entstand die mittlere Komödie, die weit züchtiger und gehaltener war und



sich einen allgemeinen Stoff wählte, den Chor jedoch beibehielt. Als Dichter dieser Gattung werden Antiphanes, Alexis, Eubulus, Anaxandrides, Polyzelus und mehre andere genannt; allein wir kennen nur ihre Namen, von ihren Werken ist uns wenig oder nichts erhalten.

Was die prosaische Literatur betrifft, so nimmt hier die Beredsamkeit, die Tochter der republikanischen Verfassung, mit Recht die erste Stelle ein. Als Muster der Beredsamkeit in der perikleischen Zeit sind bereits oben Antiphon, Andocides und Lysias genannt worden. Zahlreiche Werke hat der letzte, welcher mit einer athenischen Kolonie nach Thurii ging, geschrieben. Das Alterthum kannte über zweihundert Reden, von denen wir noch sechs und dreißig unverstümmelt haben. Jedoch arbeitete er sie größtentheils für Andere aus und trat nicht selbst als Redner auf. Auch Sokrates war wegen natürlicher Schüchternheit mehr Lehrer der Beredsamkeit, als Redner selbst. Mit ihm erreichte die Theorie der Kunst ihre Höhe, und Cicero selbst nennt ihn „Vater der Wohlredenheit.“ Er gab sich auf die Nachricht von dem Siege Philipp's bei Chäronea aus Schmerz dem Hungertode preis. Wir haben von ihm noch ein und zwanzig Reden. Isäus, der Schüler der beiden vorigen, lebte ganz dem Unterrichte der Beredsamkeit; Lykurg, ausgezeichnet durch patriotischen Sinn und strenge Rechtlichkeit, ist als Redner von Kraft und Würde auch in der einzigen uns aufbehaltenen Rede gegen Leokrates zu erkennen, der gegen das Verbot, nach der Niederlage bei Chäronea das Vaterland zu verlassen, gehandelt hatte. Jedoch die Krone der Beredsamkeit gebührt Demosthenes, der bereits aus den politischen Stürmen zur Zeit des Philipp bekannt ist; durch ihn erhielt die Kunst die höchste Vollenbung. Zwar soll er in früher Jugend gestottert haben, allein durch rastlose Anstrengungen und ausdauernden Willen gelang es ihm, selbst die Natur zu besiegen. Die Zeit, in welcher er lebte und wirkte, war es auch, die seine Thätigkeit leitete und ihn zum Gegenstande der Bewunderung aller Jahrhunderte machte. Seine ersten rednerischen Versuche betrafen nur eine Privatsache; er trat mit siegender Beredsamkeit gegen seine Vormünder auf, die sein Erbtheil zu schmälern suchten. Als aber die Verhältnisse Griechen-



lands, und namentlich seiner Vaterstadt Athen, immer verwickelter wurden; als Macedonien die hellenische Herrschaft sich erkämpfen zu wollen drohete, und Philipp bereits an den Thermopylen erschien; da erwachte des Demosthenes Geist. Von wahrer hellenischer Freiheit begeistert und von edelem Unwillen gegen die heimtückischen Pläne des Macedoniers gegen sein Vaterland durchdrungen, hielt er jene „philippischen Reden,“ in welchen er die unheilswangeren Absichten des fremden Machthabers klar auseinander setzte und mit allem Feuer darauf drang, den verdächtigen Freund mit den Waffen zurückzuweisen. Philipp selbst bekannte, daß er den Demosthenes mehr, als alle Heere und Flotten der Athener fürchte; daß nur dieser seinem Golde Trost biete. Ja, er sagte wohl im Scherz: er würde gegen sich selbst Krieg beschloffen haben, wenn er die philippischen Reden gehört hätte! Auch nach dem Unglücke bei Chäronnea erkaltete der Feuerreifer des Redners nicht. Sobald nur ein Stral der Hoffnung sich zeigte, ermuthigte er seine Mitbürger zur Wiedererringung der Freiheit. Er endete, als auch der letzte Versuch gescheitert war, sein Leben selbst durch Gift, im Jahre 322. Wir haben noch ein und sechzig vollständige Reden, die ihm zugeschrieben werden; unter diesen sind die „philippischen“ und die „für die Krone“ die ausgezeichnetsten. Einen großen Gegner fand er an Aeschines, dem bestogenen Anhänger des Philipp. Wir haben von ihm nur noch drei Reden; allein sie zeugen hinlänglich von seinen hohen Geistesgaben, so wie von seinem ächt rednerischen Talente. In Folge eines Processes mit Demosthenes wurde er aus Athen verbannt. Er begab sich nach Rhodus, wo er eine Schule für die Redekunst eröffnete und starb zuletzt auf Samos. Auch Demades, der unvorbereitet zu sprechen pflegte und verrätherisch an seinem Vaterland handelte, war eben so sehr Gegner des Demosthenes, als der patriotische und früher mit ihm befreundete Hyperides. Mit der Freiheit des Staates wurde auch die Freiheit der öffentlichen Rede beschränkt, und die Kunst sank immer tiefer von ihrer Höhe hinab.<sup>2)</sup>

<sup>2)</sup> Cicero (de orat. 7.) gibt eine kurze Schilderung der Redner dieser Zeit: Suavitatem Isocrates, subtilitatem Lysias, acumen Hyperides.



Mit der Beredsamkeit ging die Philosophie dieser Zeit wie Hand in Hand, und eben diese schwesterliche Verbindung gab auch der Philosophie die Richtung auf das Leben. Sokrates brach hierin die Bahn. Mit seinem auf das Praktische gerichteten Sinn stellte er die Tugend an die Spitze seiner Lehre und suchte, alle spitzfindige Untersuchungen und Spekulationen über die Entstehung des Universums als zwecklos verwerfend, das sittliche Leben seiner Zeitgenossen zu veredeln, die Spitzfindigkeiten der übermüthigen Sophisten zu bekämpfen. Daher hieß es auch von ihm, er habe die Philosophie, die sich in den Himmel verirrt, wieder zur Erde zurückgebracht.<sup>3)</sup> Nach dieser vorgezeichneten Richtung ging auch die Haupttendenz aller sokratischen Schulen. Obwohl Sokrates seine Lehren nicht in ein System gebracht und keine eigentliche Schule gestiftet hat, so sind dennoch aus seinen Unterhaltungen eine Menge sehr abweichender Schulen hervorgegangen, indem seine Schüler nach ihrer persönlichen Eigenthümlichkeit einzelne Richtungen derselben fortbildeten und zur Grundlage eigener Systeme machten. So Antisthenes, Aristippus, Euklides und Plato. — Antisthenes aus Athen suchte das höchste Lebensglück in gänzlicher Bedürfnislosigkeit und Entsagung. Er trieb die strenge Lebensweise des Sokrates bis zu eigensinniger Verachtung des Anstandes und wurde Stifter der cynischen Schule, die entweder von dem Gymnasium Cynosarges, in welchem er lehrte, oder von der Rauheit ihrer Sitten so (die hündische, von *κύνων*) benannt wurde. Diogenes von Sinöpe in Paphlagonien, der Zeitgenosse Alexander's des Großen, steigerte diesen Cynismus zu einer fast lächerlichen Höhe. Ganz die entgegengesetzte Richtung verfolgte Aristippus aus Cyrene, der Stifter der cyrenäischen Schule, der dasselbe Lebensglück in dem höchsten, jedoch vernünftigen Genuße suchte. Aber auch diese Schule führte zu manchen Verirrungen von dem eigentlichen Ziele und gefährdete durch ihre Glückseligkeitslehre eben so sehr die Sittlichkeit, als der Cynismus der Kultur entgegen arbeitete. Gleich verschieden von der Richtung des Antisthenes und des Aristippus war

rides, sonitum Aeschines, vim Demosthenes habuit. — Vergl.

A. Westermann, Geschichte der griech. Beredsamkeit. Leipzig 1833.

3) — über Sokrates, vergl. Seite 266 und folg.



die megarische Schule, welche Euklides stiftete. Die Anhänger dieser Schule bekämpften vorzugsweise die Lehren und Grundsätze der übrigen und näherten sich so der Skepsis, (der Zweifelsucht), die aber bald dahin ausartete, daß sie die Unsicherheit aller menschlichen Erkenntniß zu beweisen suchte. Der berühmteste und scharfsinnigste Schüler des Sokrates, Plato aus Athen, stiftete die akademische Schule. In demselben Jahre, 429 v. Chr., in welchem der größte athenische Staatsmann, Perikles, starb, wurde der größte athenische Philosoph geboren. Ihn nennt das Alterthum selbst den „Göttlichen.“<sup>4)</sup> Acht Jahre lang genoss er des Unterrichtes und des Umganges seines berühmten Lehrers. Nach dessen Tode vervollkommnete er seine Kenntnisse durch Reisen nach Cyrene, Aegypten, Italien und nach Sicilien. Hierauf lehrte er zu Athen in der Akademie, einem mit Bäumen besetzten gymnastischen Übungsplatze vor der Stadt, und hievon hat seine Schule selbst den Namen „akademische“ erhalten. Er starb im Jahre 348 und, wie es heißt, an seinem Geburtstag. Auch Plato bildete vorzüglich die Ethik aus; seine Bücher vom Staate und von den Gesezen sind zwei Hauptbestandtheile derselben. Die Form der Darstellung ist, der sokratischen Methode gemäß, die dialogische. Wir besitzen noch sechs und fünfzig Dialoge unter seinem Namen; sie zeichnen sich eben so sehr durch eine blühende, edele und reine Sprache, als durch Erhabenheit, Würde und Vortrefflichkeit der Gedanken aus. Der berühmte Schüler des Plato, Aristoteles,<sup>5)</sup> wurde im Jahre 384 zu Stagira in Macedonien geboren. Zwanzig Jahre lang hörte er die Vorträge seines Lehrers und gründete dann, weil er von dessen Grundsätzen in vielen Stücken abwich, eine eigene Schule. Diese erhielt den Namen peripatetische (herumwandernde), weil Aristoteles auf- und abwandernd in den Hallen des Lyceums seine Schüler unterrichtete. Wie die Philosophen vor ihm bei dem Aufbaue ihrer Systeme von einem allgemeinen Grundsätze ausgingen, aus welchem sie dann, vom Allgemeinen auf das Besondere

<sup>4)</sup> Von ihm sagt unter anderen Cicero (de nat. deor. II. 12.) „Audiemus enim Platonem, quasi quendam deum philosophorum.“

<sup>5)</sup> Über ihn heißt es bei Cicero (Tusc. I. 10.) „Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia.“



schließend, die einzelnen Lehren entwickelten; so legte Aristoteles allen seinen Untersuchungen die Erfahrung zu Grunde und schuf dann, aus den einzeln gemachten Erfahrungen auf das Allgemeine schließend, das System. Er theilte das ganze Gebiet der Philosophie in die theoretische und praktische und hob letztere vorzüglich hervor. So ward er der Schöpfer der einzelnen philosophischen und anderen Disciplinen in ihrer systematischen Form. Denn durch ihn wurde nicht nur die Logik, Mathematik, Geographie, Physik, Rhetorik, Poetik und Moral zu selbständigen Lehren erhoben, sondern er gab ihnen zugleich eine streng wissenschaftliche Form.<sup>6)</sup>

Nicht allein auf die Philosophie übte die Redekunst ihren Einfluß aus, sondern auch auf die Geschichtsschreibung. Sie wurde bald mit rednerischem Prunke überladen. Auf der einen Seite zeigt sich eine gewisse Leichtfertigkeit, von welcher selbst Xenophon's Werke nicht frei sind; auf der anderen ein Streben nach umfassender Darstellung und Kritik. Die Geschichtsschreiber, die zur Zeit des Xenophon und kurz nach ihm lebten, als Philistus, Ktesias, Theopompus und Ephorus, von deren Werken nur noch Bruchstücke vorhanden sind, liefern hievon den Beweis.<sup>7)</sup>

Was endlich die bildenden Künste betrifft, so hielten sich diese, trotz der politischen Stürme, welche seit dem Beginnen des peloponnesischen Krieges die griechischen Staaten erschütterten, auf jener Höhe, auf welche sie durch Phidias und die Genossen seines Ruhmes im perikleischen Zeitalter erhoben worden waren. Die Meisterwerke der Kunst standen nicht einsiedlerisch in wohlverwahrten Kabinetten der Reichen und Großen, sondern frei und offen im Angesichte des ganzen Volkes; und während sie so bei diesem den Geschmack bildeten und das Gefühl für das Schöne erweckten und belebten, zeigten sie dem Künstler selbst Ideale zu eigenen Schöpfungen. Dazu gab der Wiederbau der vielen durch Krieg zerstörten Tempel und Heiligthümer der Kunst eine reiche Beschäftigung, und der erhöhte Reichtum die Mittel zur Belebung und Aufmunterung des Kunstfleißes.

<sup>6)</sup> G. Ritter, Geschichte der Philosophie alter Zeit; 4 Theile. Hamburg 1829—1834.

<sup>7)</sup> A. F. Creuzer, die historische Kunst der Griechen. Leipzig 1803.